

**Scaramelli, Giovanni Baptista:** *Wegbegleitung in der mystischen Erfahrung.* Neubearbeitet von Fridolin Marxer, Echter Verlag / Würzburg 2001, 123 S.

»Das mystische Direktorium« des römischen Jesuiten, zwei Jahre nach seinem Tod 1754 zum ersten Mal publiziert, gehört – zusammen mit »De discretione spirituum« von Kardinal G. Bona – zu den neuzeitlichen Klassikern mystagogischer Literatur. Zahllos sind die Auflagen dieses Werkes, das Generationen von Spirituellen, Seelsorgern und Ordensleuten Orientierung gab. Wir könnten es auch ein Handbuch der Kontemplation nennen – gedacht vor allem für Exerzitienmeister und Seelsorger. Das Wesen der Beschauung wird beschrieben, die einzelnen Grade und Stufen des geistlichen Wachstums bis hin zur endgültigen Vereinigung von Gott und Mensch. Dieser Transzendierungsweg Gottes im Menschen und des Menschen in Gott, durch und durch als Gnadengeschehen verstanden, wird Schritt für Schritt idealtypisch beschrieben, mit förmlich tiefenpsychologischer und vor allem tiefentheologischer Genauigkeit in der Wahrnehmung von Veränderungen und Wandlungsprozessen, von Wachstum und Gefährdung. Besonders zu beachten sind dabei Krisenerfahrungen, Trockenzeiten etc. Selbstverständlich sind die Ausführungen SCARAMELLIS durch und durch biblisch geprägt. Neben Thomas von Aquin sind es aber vor allem Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, die ihm in der Beschreibung des mystischen Weges Pate stehen. Es legt sich förmlich nahe, dieses typisch neuzeitliche Werk, das ignatianische Disziplin(ierung) mit karmelitischer Anschaulichkeit verbindet, subjekttheoretisch zu reformulieren. Dass der Mensch im Glauben nicht weniger, sondern mehr Mensch werde, wie das II. Vatikanum treffend formulierte, ist hier sozusagen in processu zu studieren.

Ist das über 800 Seiten lange Original nur im Reprint auf Deutsch zugänglich, so liegt eine gekürzte Neubearbeitung in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Geistlicher Führer auf den Wegen der Mystik« vor. Marxer kürzt und konzentriert seinerseits weiter, um SCARAMELLIS Kraft zur Unterscheidung der Geister für den religiösen Weg möglichst fruchtbar werden zu lassen. Er hat »mündige« Leser im Blick, die unterwegs sind auf der Suche nach dem gelingenden Leben und durch solche Lektüre (wie durch begleitendes Gespräch mit Erfahrenen) wachsen wollen. Der Jesuit Marxer ist, wie SCARAMELLI damals, besonders in der Exerzitienarbeit tätig, in der konkreten geistlichen Begleitung. In einer Zeit, in der auf dem Büchermarkt allzuoft nur spirituelles fast-food angeboten wird und neo- wie interreligiöse Unterscheidung der Geister geboten ist, kann solch ein klassisches Buch, erfahrungsgesättigt durch und durch, eine große Hilfe sein – für Suchende auf ihrem Weg, für Begleitende in ihrer pastoralen wie pädagogischen Arbeit.

Wiesbaden

Gotthard Fuchs

**Schlosser, Marianne:** *Bonaventura begegnen* (Zeugen des Glaubens), Sankt Ulrich Verlag / Augsburg 2000, 174 S.

Immer wenn ich bisher als Franziskaner von der Theologie Bonaventuras geschwärmt habe und nur ganz langsam Menschen für sie begeistern konnte, bin ich bei der Frage, was man denn über ihn lesen könne, in arge Bedrängnis geraten. Etienne Gilsons grundlegendes und wertvolles Werk »La philosophie de Saint Bonaventure« (1923), das deutsch übersetzt wurde, ist längst nicht mehr auf dem neuesten Forschungsstand und das heutige französische Standardwerk von Jacques Guy Bougerol OFM, *Introduction à Saint Bonaventure*« (Paris 1988) liegt nicht auf deutsch vor. Eine Doktorarbeit, wie die fundierte von Marianne SCHLOSSER (*Cognitio et amor. Zum kognitiven und voluntativen Grund der Gotteserkenntnis nach Bonaventura*, Paderborn u.a. 1990), ist nur für wissenschaftlich Hochinteressierte leicht zugänglich. Das vorliegende Werk verheißt also die Schließung einer wichtigen Lücke im deutschsprachigen Raum.

Warum sich überhaupt für Bonaventura (1217–1274) interessieren? Er gehört zu den bedeutendsten Theologen der Hochscholastik. Wie sein Kardinalstiel andeutet, wurde er im 13. Jahrhundert für die Kirche vermutlich für bedeutender als Thomas von Aquin gehalten. Und doch ist seine Theologie völlig anders als die des Aquinaten. Vor allem will sie auch eine theologische Umsetzung des Charismas des heiligen Franziskus von Assisi sein. Es scheint, dass Bonaventura eine heute fast vergessene Perle im Reichtum der kirchlichen Tradition ist. In einer Zeit, in der von christlicher und katholischer Theologie oft wieder in der Mehrzahl gesprochen wird, ist seine Wiederentdeckung ein wertvoller Schritt hin zum vielfältigen Reichtum katholischer Theologie.

So versucht Marianne SCHLOSSER, die als Privatdozentin am Grabmann-Institut in München arbeitet und eine der ausgewiesenen Bonaventura-Kennerinnen im deutschsprachigen Raum ist, das Leben und die Lehre des »Doctor seraphicus« auf dem neuesten Stand der Forschung darzustellen.

Die Erwägungen unter dem ersten Hauptteil »Magister und Minister – Theologieprofessor und Ordensoberer« (S. 10–97) versuchen Bonaventuras Herkunft, seine Zeit an der jungen Universität Paris darzulegen und seine ganze Lebensgeschichte. Dabei werden zuerst der Bettelordensstreit und die Konflikte um den Joachitismus, in die Bonaventura als Mitglied des Franziskanerordens (als des wichtigsten Mendikantenordens neben den Dominikanern) persönlich verwickelt war, referiert. Diese beiden Konflikte zeigen die äußeren und inneren Konflikte, in die der Minderbrüderorden in den 50er Jahren des 13. Jahrhunderts verwickelt war und die die zeitgenössische Kirche schwer erschütterten. Trotz dieser Konflikte entwickelte Bonaventura in dieser Zeit eine große Freude an der Theologie und versuchte in seiner Wissenschaft die Weisheit Gottes gegenwärtig zu machen. Am 2. Februar 1257 wurde Bonaventura aus diesen Konflikten in Paris und aus der Muße der Theologie herausgerissen als ihn das Generalkapitel des Franziskanerordens zum Generalminister wählte, was er bis zu seinem Tod im Jahre 1274 blieb. In dieser Funktion musste er sich ganz besonders mit dem franziskanischen Joachitismus auseinandersetzen, der den Minderbrüdern die zentrale Rolle beim kurz bevorstehenden Anbruch des Reiches des Heiligen Geistes zusprach. Durch die Abfassung der Großen Franziskuslegende (Legenda Maior) und verschiedener Schriften zur mystischen Theologie, unter denen vor allem das 1259 verfasste »Itinerarium« hervorsticht und für die Geschichte der Mystik bedeutsam wurde, entwickelte und verbreitete Bonaventura eine mystische Theologie im franziskanischen Geist. Schließlich wurde sein Werk »Der dreifache Weg« (De triplici via) zu einer wahren Summe der mystischen Theologie, wie sein theologisches Werk »Breviloquium« ein Grundkurs der Dogmatik genannt werden könnte (vgl. S. 68).

Im Jahre 1265 konnte sich Bonaventura der Annahme des Amtes des Erzbischofes von York entziehen, indem er persönlich den Papst bat, ihn zugunsten seiner Aufgabe als Generalminister nicht zum Bischof zu weihen. Der Papst wäre nach SCHLOSSER wohl froh gewesen Bonaventura, »einen Mann von Klugheit und integrem Lebenswandel, Festigkeit und liebenswertem Charakter« (S. 70) zum Erzbischof von York ernennen zu können. Gegen Ende der 60er Jahre flammte denn auch der Bettelordensstreit zwischen Mendikanten und Weltpriestern in Paris erneut auf und Bonaventura hatte zusammen mit Thomas von Aquin die Lebensweise der Mendikantenorden, besonders ihre wissenschaftliche und seelsorgerliche Tätigkeit, zu verteidigen. Ebenso bekämpfte er den in Paris auftauchenden radikalen Aristotelismus und zeigte dabei der Philosophie ihre Grenzen auf, ohne sie allerdings grundlegend abzulehnen. Am 23. Mai 1273 wurde Bonaventura zum Kardinalbischof von Albano ernannt. Als Mitglied des Kollegiums der 18 Kardinäle wurde er besonders beauftragt, das Konzil von Lyon (1274) vorzubereiten. Noch während des Konzils, am 15. Juli 1274, starb er. Erst im Jahre 1482 wurde er heiliggesprochen.

Im zweiten Hauptteil des Büchleins »Doctor seraphicus – ein theologisches Profil« (S. 100–170) erläutert M. SCHLOSSER die wichtigsten Grundzüge des Denkens Bonaventuras. Für den seraphischen Lehrer sind Mystik und Theologie zwei Türen zur Gotteserfahrung (vgl. S. 100), die er selber beide gut kennt und weitervermittelt. In der ganzen Schöpfung sind Gottes Spuren zu erkennen und der Mensch selber ist Gottes Ebenbild. Auf dieser Sicht baut Bonaventuras Schöpfungstheologie auf (vgl. S. 101–108). Dem gefallenem und am Boden liegenden Menschen hilft Jesus Christus wieder

auf, indem das Buch der Heiligen Schrift das Buch der Schöpfung wieder lesbar macht (vgl. S. 109–131) und das Übermaß der Liebe Gottes in der Menschwerdung des Wortes heilbringend gegenwärtig wird. Dabei sind die Sakramente der Kirche das Heilmittel, das die Erlösung konkret werden lässt. Indem Gott sich zum Menschen hinneigt, wird diesem eine mystische Erfahrung Gottes zuteil und der Mensch erfährt spürbar Gottes Süße (vgl. S. 154–170). Dadurch wird dieser ganz ein »Mensch der Sehnsucht«.

Zweifellos ist mit dem Büchlein »Bonaventura begegnen« eine Lücke geschlossen worden. Dem St. Ulrich Verlag ist dabei sehr zu danken, dass er Bonaventura in die Reihe »Zeugen des Glaubens« aufgenommen hat. Endlich liegt eine kurze, auf dem neuesten Stand der Forschung aufbauende Darstellung Bonaventuras in deutscher Sprache vor. Der erste Teil erzählt lebendig und spannend das Leben und das Umfeld Bonaventuras. Die spärlichen Daten zum Leben des seraphischen Lehrers werden so bis fast zum Letzten ausgewertet und stellen sein Denken in den Kontext seines Lebens. Wie das Denken des Thomas von Aquin etwa durch das umfangreiche Buch »Magister Thomas« von J.-P. Torell, das deutsch übersetzt worden ist (Freiburg-Basel-Wien 1995), eine stärker biografische Verankerung erhielt, verliert vielleicht erstmals auch Bonaventura im deutschsprachigen Raum in einem Einführungswerk den von vielen so empfundenen »Schulmuff der Scholastik« und wird zu einer lebendigen Persönlichkeit, zu der nicht nur Spezialisten einen Zugang finden können. Auch das theologische Profil zeigt im zweiten Teil auf wenigen Seiten zentrale Gedanken Bonaventuras auf und lässt seine betont heilsgeschichtliche und franziskanische Sicht aufleuchten. Was das Buch nicht vermag, ist es eine wirklich *leichte* Einführung in Bonaventura zu geben. Wer nicht etwas Theologie, Philosophie oder mittelalterliche Geschichte studiert hat, wird von vielen Passagen vielleicht etwas überfordert sein. Aber das liegt nicht so sehr an der Autorin, vielmehr an der Komplexität des Denkens Bonaventuras, die auch in einer eingängigen Zusammenfassung noch nicht ganz einfach zu verstehen ist. Nach der Schließung einer ersten Marktlücke der Bonaventura-einführung, bleibt noch eine zweite offen: eine leicht verständliche Einführung in die Mystik Bonaventuras, die nicht theologisch geschulte Menschen zur Kontemplation nach Bonaventura hinführt. Zweifellos ein schwieriges Unterfangen.

Nach der Freude über eine gute Hinführung zum Leben und Denken Bonaventuras bleibt noch die Frage, warum das Denken Bonaventuras im deutschsprachigen Raum einen so geringen Einfluss hat. Es liegen zwar recht viele einzelne Doktorarbeiten, aber wenige Übersetzungen vor – die meisten etwas veraltet oder von Marianne SCHLOSSER selber verfasst. Wogegen es im italienisch- und englischsprachigen Raum recht viele Übersetzungen und einführende Werke gibt. Ein Grund dafür ist sicher, dass Bonaventuras Denken nie Schultheologie geworden ist, da es schlecht zu systematisieren ist und in einer Art »Ganzheitlichkeit« alle Einzelfragen immer vom Ganzen her zu verstehen sucht. Das hat zur Folge, dass Theologen und Philosophen sein Denken oft als »zu mystisch« empfinden und die mystisch Interessierten als »zu theologisch«, das heißt zu schwer verständlich. Der Preis einer solch scharf durchdachten mystischen Theologie ist denn auch, dass Wenige ihren Wert tiefer erkennen können. Dazu kommt, dass die Freude der Minderbrüder, der Franziskanerinnen und anderer franziskanischer Menschen im deutschsprachigen Raum an der Tiefe der eigenen Tradition nach einem Anfang und ersten Höhepunkt in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, erst jetzt wieder zu wachsen beginnt. Gerade franziskanische Menschen aber sind immer die besten Vermittler franziskanischen Denkens gewesen. Sicher wird SCHLOSSERS Büchlein »Bonaventura begegnen« eine wertvolle Hilfe zur Wiederentdeckung der franziskanischen Theologie und Mystik sein.

Fribourg

Paul Zahner OFM